Bellevue

«Manchmal gibt es Szenenapplaus»

Salvatore Pappalardo ist Orchesterwart in der Tonhalle. Er sorgt dafür, dass vor, nach und während der Konzerte alles rundläuft. Das Publikum verwechselte ihn auch schon mit dem Dirigenten.

Mit Salvatore Pappalardo sprach Sarah Bischof

Sind Sie das Heinzelmännchen der Tonhalle?
Ein bisschen schon. Wenn ein Konzert vorbei ist, die Leute nach Hause gehen und am nächsten Tag wiederkommen, sieht meistens die Bühne ganz anders aus. Wie das zustande kommt, darüber macht sich niemand Gedanken. Darum passt das Bild zu meiner Aufgabe.

Ein nachtaktives Heinzelmännchen?
Am Tag sind meistens Proben, abends Konzerte. In der Nacht habe ich die Tonhalle für mich alleine und kann die Bühne umbauen. Denn jedes Orchester hat seine eigene Aufstellung.

So alleine nachts in der Tonhalle – fühlt sich das nicht gespenstisch an?
Ich geniesse das. Wo vorher Klänge die Tonhalle erfüllten, übernimmt erst die Stille, dann das Geräusch des Orgelbefeuchters. Dieser kunst- und geschichtsträchtige Ort ist für mich einer der schönsten Arbeitsorte.

Trotz den langen Arbeitszeiten?
Klar ist das anstrengend, wenn wie in der Weihnachtszeit zehn Tage am Stück Konzerte sind und ich für alles verantwortlich bin. Wenn ich aber mit meiner Freelancer-Zeit im Rock-'n'-Roll- und Pop-Business vergleiche, ist diese Arbeit ein Zuckerschlecken. Ich meine das nicht abwertend. Aber vergleichen Sie mal ein Konzert der Rolling Stones im Letzigrund mit 80 Sattelschleppern voll Material mit einem Orchester, das mit einem 3,5-Tönner voller Pauken, einer Harfe und vier Bässen kommt.

Sind Sie gar kein Klassikkenner?
Das ist in meinem Job irrelevant. Zu Beginn wusste ich nicht einmal, was eine Bratsche ist. Das lernt man aber schnell; inzwischen kann ich Melodien zu Sinfonien zuordnen. Nach 20 Jahren Freelancer hatte ich das Bedürfnis nach Absicherung und somit einer Vollzeitstelle.

Wann sind Sie gefordert?
Umbautechnisch kann mich in der Tonhalle nichts erschüttern, dafür aber geistig. Ich richte nicht «nur» Bühne und Garderobe ein, sondern bin auch Inspizient und sorge für den Ablauf: dem Orchester «Einsteigen bitte» oder dem Dirigenten «Prego musica maestro» sagen, mit dem Gong die Pause beenden oder auf der Bühne den Flügel verschieben.

«Die Tonhalle transformiert Menschen», sagt Salvatore Pappalardo. Foto: Sophie Stieger

Sie stehen auch ein bisschen im Rampenlicht?
Manchmal gibt es sogar Szenenapplaus. Einmal wurde ich beim Hineinbringen der Partitur, dem Notenbuch des Dirigenten, sogar mit dem Dirigenten verwechselt und erhielt Applaus.

Haben Sie schon Einsätze verpasst?
Einmal war Podiumsbestuhlung, das heisst, es sitzen auch Konzertbesucher auf der Bühne, und ich habe vergessen, das Volllicht auszuschalten. In der Pause hörte ich Leute sagen, dass sie sich ausgestellt fühlen.

Sie lernen bei der Arbeit die grossen Namen der Klassikszene kennen.
Von jeher bin ich um Künstler herum. Ich wüsste nicht, wieso ich gewisse nur wegen ihres Bekanntheitsgrads besser oder schlechter behandeln sollte.

Lernt man sich persönlich kennen?
In meinen drei Jahren Orchesterwart sind einige schon drei-, viermal gekommen. Dann werden sie offener. Einmal gastierte Maestro Antonio Pappano. Als er hörte, dass ich Pappalardo heisse, zitierte er mich in seine Garderobe.

Gibt es auch Diven?
Wenn eine Solistin die Garderobe auf 24 statt 22 Grad temperiert möchte, dann ist das nichts gegen Lenny Kravitz, der einen Raum mit Dampf braucht, um seine Stimme vorzubereiten.

Die Tonhalle soll ab 2017 renoviert werden. Was passiert mit Ihnen?
Das steht noch offen. Wichtig ist mir, dass dieser wundervolle Saal schön renoviert wird. Denn dieser Ort hat eine spezielle Magie.

Wie meinen Sie das?
Ich beobachte, dass die Tonhalle Menschen transformiert. Leute, die am Morgen gereizt oder leicht überheblich den Raum betreten, verändern sich im Laufe des Tages. Ich selber wurde viel ausgeglichener. Als Ritual lasse ich bei Feierabend immer den Gong erklingen, um dem Tonhallengeist zu sagen: «Hey, ich gehe jetzt nach Hause.» Dann kann er machen, was er will. (lacht)

Montagsinterview

Heute beginnt die Arbeitswoche. Auf der «Bellevue»-Seite startet der Montag mit einem Interview zum Arbeitsplatz und zum Berufsalltag.

Gute Nachtgeschichten von **Alex Flach**

Der Clubberflüsterer

Die Kommission für Justiz und öffentliche Sicherheit bemängelt, dass bei privaten Sicherheitsdiensten keine gesetzliche Grundlage für die Anstellung von Personal existiere. Türsteher seien oft schlecht ausgebildet und teils wegen Gewaltdelikten sogar vorbestraft. Der Zürcher Kantonsrat hat sich nun für härtere Regeln ausgesprochen. Die Kommission soll einen Vorschlag zur Verbesserung unterbreiten.

Auch Mirza Cosic kann nicht verstehen, dass Clubs vorbestrafte Gewalttäter beschäftigen. Cosic ist einer der bekanntesten Zürcher «Bouncer» und an den Wochenenden vor dem Hive in Zürich-West anzutreffen. «Ein guter Security setzt seinen Körper nur im äussersten Notfall ein», sagt er. Die wichtigsten Grundvoraussetzungen für diesen Job seien nicht beeindruckende Muskeln, sondern Redegewandtheit, Übersicht und Gelassenheit. Selbstverständlich kommt es auch an seiner Tür immer wieder mal zu brenzligen, durch Alkoholkonsum befeuerten Situationen. Eine Abweisung sei für Geschmähte verletzend, und entsprechend emotional seien die Reaktionen. «Lässt sich ein erhitztes Gemüt nicht über gutes Zureden beruhigen, hilft oftmals Ignorieren. Krakeelt er trotzdem ohne Unterlass weiter, lässt man sich von einem Kollegen ablösen, der es abermals mit Reden und Beruhigen versucht. Dreht die Person dann immer noch frei, nehmen die beiden Securities ihn gemeinsam beiseite und versuchen, ihn zur Räson zu bringen.» Das ganze Prozedere könne bis zu einer Stunde dauern. «Aber damit lassen sich die allermeisten Situationen lösen.»

Körpereinsatz ist für Cosic das allerletzte Mittel, das er nur anwendet, um Gäste und Personal zu schützen. Dazu tragen er und seine Kollegen auch einen Pfefferspray auf sich: «Diesen stellt uns unser Arbeitgeber, die Firma Novaprotect, zu Verfügung. Selbstverständlich sind wir in der Handhabe dieser Geräte geschult.» Novaprotect biete diverse weitere Kurse, beispielsweise in Deeskalation und Gefahreneinschätzung, aber auch physische Trainingseinheiten an.

Kopfzerbrechen bereitet Cosic das zunehmend schlechte Benehmen junger Clubber, denen es leider immer häufiger an Respekt mangle. Der Tonfall sei in den letzten Jahren eindeutig aggressiver geworden. An allzu turbulenten Abenden erholt sich Cosic, indem er zwischendurch das Gespräch mit lieb gewonnenen Partygästen sucht, mit denen er Banalitäten austauscht. Das helfe ihm, aufwühlende Zwischenfälle zu verdauen und wieder in Balance zu kommen. Trotz des ganzen Trubels und Ärgers liebt der Familienvater mit bosnischen Wurzeln seinen Beruf: «Jede Nacht an der Tür ist anders, und man lernt unheimlich viel über menschliche Verhaltensweisen. Kein Bouncer, den ich kenne, steht an der Tür wegen der Aussicht, auch mal handgreiflich werden zu können.»

Alex Flach ist auch Clubpromoter – etwa fürs Hive und die Zukunft. Mitdiskutieren unter: blog.tagesanzeiger.ch/stadtblog

B-Side

Jubel, Trubel, Discokugel

Ein Kleiderladen wie ein Schlaraffenland

Kürzlich im Kreis 4, an der Einweihungsparty eines Kleiderladens für dünne Zürcherinnen mit dickem Portemonnaie, trauten wir unseren Augen kaum: Die Musik war laut, der Alkohol floss reichlich, die Menschen tanzten – aber keiner klaute die Kleider und Accessoires, die überall griffbereit herumhängten oder -standen. Oder sorgte der Besitzer, der mit einem Lappen in der Hand nach Cüpli-Spritzern jagte, einfach unbemerkt und diskret für ständigen Nachschub? *(mir)*

Content for People

Bescheidenheit ist die langweiligste aller Tugenden

Zurzeit touren die Regierungsratskandidaten von Podium zu Podium durch den Kanton. Was der wahlberechtigten Zuhörerin auffällt: Geht es darum, Wahlprognosen zum eigenen Erfolg zu stellen, werden aus kampflustigen Politikern plötzlich handzahme Langweiler. Falls es gar nicht anders gehe, würde sie eventuell die Wahl dann schon annehmen, meint die Herausforderin. Er habe in seiner Amtszeit einiges aufgegleist, das er eigentlich schon noch gerne zu Ende bringen würde, meint der Bisherige. Bescheidenheit kommt bei der Wählerschaft wohl besser an, ist aber zum Einschlafen. Schade. Wir wünschten uns für die Politshow auf dem Podium eine Prise mehr Action à l'americaine. *(mir)*

Grosse Fragen

Besteht man bei der Gewerkschaft auf Handarbeit?

In einer Welt, in der nichts, was einmal als sicher galt, noch sicher ist, steht man hin und wieder irgendwo und fragt sich: Geht hier alles mit rechten Dingen zu? So aktuell am Werdplatz, unweit unseres Werkplatzes. Dort wird das Haus einer grossen Gewerkschaft renoviert. Da schauen wir natürlich ganz genau hin, wenn es um die Arbeitsbedingungen der Bauarbeiter geht. Und wir werden, wie so oft, stutzig. Im vielleicht elften Stock sind die gerade damit beschäftigt, destruktive Arbeit zu leisten. Kesselweise Bauschutt kommt in die Mulde, die der Pneukran vor das Gerüst hievt. Wie orange Ameisen laufen die Arbeiter heraus und wieder hinein, leeren Kübel um Kübel, dass es eine Freude ist. Ist es das wirklich? Wir gehen davon aus: Ja. Sonst würden sich die Gewerkschafter sicher wehren. Oder? *(bra)*

Das Rezept

Crostini

Für 4 Personen
200 g Pariserbrot, 40 g Butter, 240 g Tomaten (Stk. ca. 120 g), 100 g Pesto, 100 g Olivenpaste, 8 g Knoblauch, geschält, Salz, Pfeffer schwarz aus der Mühle, 20 g Saisonkräuter

Pariserbrot in 1–1,5 cm dicke Scheiben schneiden, auf beiden Seiten mit einem scharfen, spitzen Messer kreuzweise einritzen. Die Butter schaumig rühren, die Tomaten vierteln, in einem Cutter pürieren. Tomaten, Pesto, Olivenpüree und gepressten Knoblauch mit je einer Butterportion mischen, würzen. Die Brotscheiben nur leicht toasten, dann mit den verschiedenen Würzbuttermischungen bestreichen und im heissen Backofen nur noch heiss werden lassen. Heiss servieren.

OSTSCHWEIZER GASTRONOMIEFACHSCHULE

Weitere Rezepte unter www.gastrosg.ch

Anzeige

Miele Backöfen

Selbstreinigend

Pyrofit reinigt Garraum, Rost und Aufnahmegitter auf Tastendruck.

Miele